

getragen wird, daß auf der anderen, der jüdischen Seite aber die Neigung vorherrscht, jedes deutsche Ich, das das Bestehen einer Judenfrage nicht schlangweg leugnet, des Antisemitismus anzuklagen und damit von vornherein für parteiisch befangen zu erklären. Tatsächlich empfindet doch jedes deutsche Ich das jüdische Ich ungefähr im gleichen Sinn als anders geartet, als „rassfremd“, wie etwa das türkische oder das arabische Ich, und zweifelt daher nicht daran, daß es dem jüdischen Ich mit dem deutschen ebenso gehe. Werturteile brauchen mit dieser Empfindung nicht notwendig verbunden zu sein, aber die Empfindung leugnen zu wollen, nur weil man kein Werturteil damit verbindet, wäre kurzsichtig. Geklärt kann der Stand der Dinge nur werden, wenn beide Parteien sich vorurteilsfrei und unbefangen aussprechen.

Solch eine Aussprache herbeizuführen, hat Ferdinand Avenarius in seinem Kunstwart vor Jahren einmal versucht. Was damals an Dokumenten zutage gefördert wurde, liefert auch heute noch wertvolle Beiträge zu einer sachlichen Erörterung der Judenfrage. Avenarius veröffentlichte im ersten Märzheft des Jahrganges 1912 einen Aufsatz „Deutsch-jüdischer Parnas“, den ein jüdischer Schriftsteller namens Moritz Goldstein ihm eingesandt hatte und den so leicht keine andere Zeitschrift oder gar Zeitung unverändert abgedruckt hätte.

Der Kern von Goldsteins Ausführungen steckte in dem Satze: „Wir Juden verwalten den geistigen Besitz eines Volkes, das uns die Berechtigung und die Fähigkeit dazu abspricht“. Er erläuterte die Behauptung näher dahin: „Niemand bezweifelt im Ernst die Macht, die die Juden in der Presse besitzen. Namentlich die Kritik ist, wenigstens in den Hauptstädten und ihren einflußreichsten Zeitungen, geradezu im Begriff, jüdisches Monopol zu werden. Ebenso bekannt ist das Vorherrschen des jüdischen Elementes im Theater: fast sämtliche Berliner Theaterdirektoren sind Juden, ein großer, vielleicht der größte Teil der Schauspieler desgleichen, und daß ohne jüdisches Publikum ein Theater- und Konzertleben in Deutschland so gut wie unmöglich wäre, wird immer wieder gerühmt oder beklagt. Eine ganz neue Erscheinung ist, daß auch die deutsche Literaturwissenschaft im Begriff scheint, in jüdische Hände überzugehen, und es ist, je nach dem Standpunkt komisch oder